

I. Allgemeines

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Bericht für die Jahre / Schweizerische Landesbibliothek**

Band (Jahr): **51 (1964)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

*Bericht für das Jahr 1964***I. Allgemeines**

In unserem letzten Jahresbericht haben wir auf die großen Initiativen des Eidgenössischen Departements des Innern um die Förderung der Hochschulen und auf dem Gebiete der Wissenschaftspolitik hingewiesen. Sie begannen 1964 die Bibliothekswelt zu berühren.

Wie bekannt, hat die Eidg. Expertenkommission für Fragen der Hochschulförderung, auch Kommission Labhardt genannt, Ende Juni 1964 ihren Bericht vorgelegt. Die an die Dozenten gerichtete Umfrage betreffend die Universitäts-, Instituts- und Seminarbibliotheken ergab durchschnittlich annähernd gleiche Resultate, ob man sie nach Universitäten oder nach Fachgebieten ordnet¹. In beiden Fällen nämlich fand ein Drittel der Befragten die Ausrüstung genügend, während ein weiterer Drittel sie für ungenügend erklärte und ein Fünftel sie als genügend mit Einschränkungen bezeichnete; die übrigen befragten Personen gaben keine Antwort. Die Meinungen gingen also weit auseinander.

Aufschlußreicher sind die finanziellen Schätzungen. Die Kosten für die Anschaffung von Büchern und Zeitschriften für die als Ausgangsbasis genommene Periode von 1958–1962 betragen durchschnittlich Fr. 1 833 000 pro Jahr, was 1,3% der gesamten Betriebsausgaben (Fr. 140 490 000) für die Universitäten ausmacht. In ihren bis 1975 reichenden Kostenschätzungen hat die genannte Kommission die für die Bücheranschaffung bestimmten Aufwendungen in die Rubrik «weitere Ausgaben» ohne Angabe des Betrages einbezogen. Nach Ansicht der Experten sollte dieser Posten pro Jahr um 5 Millionen erhöht werden und im Jahre 1975 ein Total von 110 Millionen erreichen².

Wenn man nun annimmt, daß die Verteilung innerhalb des Postens «weitere Ausgaben» gleich bleibt, dann würden die Universitätsbibliotheken 1975 über einen Betrag von 6,8 Millionen Franken für die Anschaffungs- und Einbindungskosten der Bücher verfügen, was annähernd einer Verdreifachung der Ausgaben von 1963 gleichkäme. Es scheint wünschenswert, im Hinblick auf eine ausge-

¹ Bericht der Eidg. Expertenkommission für Fragen der Hochschulförderung (vom 29. Juni 1964) veröffentlicht vom Eidg. Departement des Innern, 1964, S. 65–66, 79.

² Im zitierten Werk, S. 121–130.

wogene Verwendung so bedeutender Kredite eine Expertenkommission zu schaffen, welche auf dem Gebiete der Bibliotheken eine der Kommission Labhardt entsprechende Aufgabe zu erfüllen hätte. Das Beispiel Deutschlands³ und gewisse schweizerische Reaktionen weisen bereits in diese Richtung. In der Tat veröffentlichte schon zwei Monate nach Abschluß des Berichtes Labhardt die *Schweizerische Hochschulzeitung* die Vorschläge von neun Professoren betreffend die Förderung der Forschung und der wissenschaftlichen Ausbildung in der Schweiz⁴. Einer von ihnen, Herr Professor Konrad Akert, äußerte sehr ernstzunehmende und konkrete Ansichten über die wissenschaftliche Information und die Zukunft der Bibliotheken. Er ist der Meinung, daß die schweizerischen Bibliotheken sich arg im Rückstand befinden und schlägt vor, daß der Schweizerische Nationalfonds für wissenschaftliche Forschung eine Erweiterung der Hilfe des Bundes für die Bibliotheken fordern soll zur Verbesserung der beruflichen Ausbildung, zur Vergrößerung der bestehenden und der Schaffung neuer Institutionen. Ferner sollte eine eidgenössische Dokumentationszentrale für wissenschaftliche Information geschaffen werden, welche dem In- und Ausland über die Tätigkeit unserer Wissenschaftler und unserer Institute Auskunft zu erteilen hätte. Diese Zentrale würde die entsprechenden Informationen sammeln und bekanntgeben.

Analog der Lage im Ausland sehen sich die wissenschaftlichen Bibliotheken der Schweiz vor die Aufgabe einer wahren Wandlung gestellt. Die Versuchung ist groß, diese im Hinblick auf die Vorteile der Automation auf rein technische Maßnahmen zu beschränken. Gewisse Kreise glauben heute, den stetig zunehmenden Strom menschlichen Wissens besser bewältigen zu können mit Hilfe moderner Einrichtungen auf dem Gebiet der Information. Wie groß die Aufgabe ist, lassen die Schätzungen eines Werner von Braun ermessen, der annimmt, daß der Umfang des menschlichen Wissens sich von 1750 bis 1900 verdoppelt hat und daß dieser Vorgang sich seither in immer kürzeren Abständen wiederholt (1900–1950, 1950–1960, 1960–1967)⁵.

Solche Perspektiven verlangen vielmehr, daß die organisatorischen Grundlagen unserer wissenschaftlichen Bibliotheken selbst überprüft und vor allem die Beziehungen zum Publikum neu gestaltet werden. Wir brauchen die vielen Rückwirkungen der eidgenössischen Hilfe an die Universitäten auf deren Bibliotheken nicht zu erörtern. Die Tatsache, daß Herr Professor Akert die Schaffung einer eidgenössischen Dokumentationszentrale für wissenschaftliche Informationen vorschlug, verdient jedoch hervorgehoben zu werden.

³ Empfehlungen des Wissenschaftsrates zum Ausbau der wissenschaftlichen Einrichtungen – Teil II: Wissenschaftliche Bibliotheken. Tübingen, J. C. B. Mohr, 1964, 290 S.

⁴ Förderung der wissenschaftlichen Forschung u. Ausbildung in der Schweiz: Beiträge und Vorschläge von 9 Universitätsprofessoren. Schweizerische Hochschulzeitung 1964 (37), V, S. 261–293.

⁵ Zitiert durch J. Stummvoll in: Die Bibliothek der Zukunft – Automatisationsprobleme im Bibliothekswesen. Biblos 1965 (14) I, S. 3.

Seine Diagnose beruht nämlich auf Feststellungen, die auch die Landesbibliothek seit mehreren Jahren machen konnte. Als Beispiel möge die Statistik der Auskünfte dienen. Sie ist durch zwei Merkmale gekennzeichnet: einerseits die Intensivierung wissenschaftlicher Beziehungen, andererseits die Zunahme der eine eigene Bibliothek besitzenden Forschungszentren. Folgende Zahlen können dies belegen: In den zwanzig Jahren von 1945 bis 1964 stieg die Zahl der vom schweizerischen Gesamtkatalog erledigten Aufträge (Ausleihe und Auskünfte) von 15 851 auf 49 560, diejenige der direkt oder indirekt angeschlossenen Institutionen von 246 auf ca. 800. Gleichzeitig änderte sich die Zusammensetzung der Auftraggeber wie folgt: im Jahre 1948 machten die Anfragen der öffentlichen Bibliotheken 55 %, diejenigen der übrigen Benutzer 45 % aus. Im Jahre 1962 betrug die Beteiligung der schweizerischen öffentlichen Bibliotheken noch 32 %, während Privatpersonen und Institute mit 39 %, die Industrie mit 14 %, das Ausland mit 12 %, die Schweizer Buchhändler mit 2 % und die Dissertationszentrale mit 1 % an den Anfragen beteiligt waren.

Nicht umsonst widmet deshalb die Landesbibliothek seit mehreren Jahren der Informations- und Koordinationsaufgabe alle Aufmerksamkeit. Sie hat einerseits den dem Gesamtkatalog angeschlossenen bibliographischen Auskunftsdienst ausgebaut und die Schweizerische Dissertationszentrale reorganisiert. Andererseits betreibt sie unablässig die Nachführung und Vervollständigung des Verzeichnisses der ausländischen Zeitschriften in schweizerischen Bibliotheken. Seit einiger Zeit befassen sich die Leiter der großen schweizerischen Bibliotheken wiederum mit dem Problem der Koordination der Erwerbungen. Eine solche erweist sich wegen der gewaltigen Zunahme der Neuerscheinungen, vor allem der Zeitschriften, als notwendig und würde – so paradox es klingen mag – die Erhöhung der Kredite begünstigen. Indem die Landesbibliothek ihrer eigenen Zeitschriftenabteilung eine größere Selbständigkeit eingeräumt und den Anstoß zu einer Untersuchung über die Zusammenarbeit der schweizerischen Bibliotheken auf dem Gebiet der Zeitschriftenakquisition gegeben hat, hat sie im Jahr 1964 ihren Willen bekundet, die sich in unserem Land als notwendig erweisende Evolution mit allen Mitteln zu fördern.

II. Die Abteilungen

1. Die Erwerbsabteilung

a) Der Zuwachs

Wenn auch der Gesamtzuwachs praktisch auf der Höhe des Vorjahres geblieben ist, so muß doch bemerkt werden, daß bei den Bänden und Broschüren der wissenschaftlichen und literarischen Publikationen eine beachtliche Zunahme um mehr als 1000 Einheiten stattgefunden hat. Die schweizerische Buchproduktion spielte dabei keine entscheidende Rolle, da sie im gesamten kaum eine Schwankung aufwies. Vielmehr haben sich einige größere Schenkungen aus-